

Berlin grüßt seine Gäste

Meine Frau und ich freuten uns auf ein paar Tage in der Hauptstadt. Ganz in der Nähe unseres Ziels (in Friedenau) fand ich einen Parkplatz, bei näherem Hinsehen auch die Erklärung dafür. Anwohner zahlen pauschal, Kurzparker halbstundenweise. Besucher – in der Fremdenverkehrswerbung ›Gäste‹ genannt – kommen in der Parkordnung gar nicht vor. Wer eine Woche parken will, soll demnach bis zu 110 Deutsche Mark zahlen?!

Gezahlt wird am Automaten. Der hat eine Statur wie ein schwächtiger Polizist und bietet seine Informationen in drei Sprachen an: man kann wählen zwischen ›zahlen‹, ›to pay‹ und ›payer‹. Der Begriff ›Parkgroschen‹ hat erstaunlicherweise seine Berechtigung noch nicht verloren, kommt allerdings nur in Verbindung mit einem anderen volkstümlichen Ausdruck vor: man braucht nämlich ›eine ganze Stange Geld‹.

Wer seine Börse zückt, merkt bald, wovon in keiner Sprache die Rede ist. Geldkarten, Scheckkarten, Kreditkarten werden nicht akzeptiert, Banknoten auch nicht. Willkommen im 21. Jahrhundert: Silberlinge sind gefragt, säckeweise und in allen gängigen Sorten. Gezahlt werden muss nämlich passend. Der Automat wechselt nicht. Polizisten, Politessen, Mitbürger auch nicht.

Geschrieben 2001.

Wechselautomaten gibts nicht. Basta. Die Form des Automaten erinnert an einen stehenden Sarg: ›Groschengrab‹ – ja wenn es nur Groschen wären!

Und was wird geboten fürs Geld? Angelegt worden sind die Plätze aus Steuermitteln, gepflegt sind sie nicht. Das ganze Herbstlaub reicht nicht aus, die Hundehaufen zu bedecken. Persönliche Dienstleistungen: Auskünfte? – weeißklich, Ticketverkauf mit Geldwechsel? – jiebtetnich, Falschparker am Behindern hindern? – nichts von alledem: nur Knöllchen, Knöllchen, Knöllchen.

Was soll das, oder, da nach meinen Ermittlungen niemand zuständig ist, ich also auch niemanden beleidigen kann, etwas drastischer formuliert: Seid ihr alle bekloppt? Anwohnern kann man durch Gratisausweise eine Chance auf einen Parkplatz in der Nähe verschaffen. Kurzparker können durch Parkscheiben diszipliniert werden. Besuchern kann man das Gefühl geben, sie seien willkommen, oder eben nicht. Bleiben sie, bleiben wir weg, leert man die Automaten eben und steckt das Geld in die Werbung ...